



## Aus der Vorgeschichte des St. Bernhard-Hospitals in Kamp-Lintfort (1918 – 1967)

Dr. Albert Spitzner-Jahn



Kamp-Lintfort  
Hochschulstadt

ST. BERNHARD-HOSPITAL  
KAMP-LINTFORT



Eine Einrichtung der St. Franziskus-Stiftung Münster

## **Impressum**

**Herausgeber:** St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort GmbH  
Bürgermeister-Schmelzing-Str. 90, 47475 Kamp-Lintfort

**Konzept, Text:** Dr. Albert Spitzner-Jahn, Stadtarchivar Kamp-Lintfort

**Layout:** Jörg Verfürth

**Fotos:** St. Bernhard-Hospital, Stadtarchiv Kamp-Lintfort

**Druck:** St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort GmbH

## Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkung	2
2.	Die „Krankenhausfrage“ von 1918 bis 1929	3
2.1	Grundstückssuche im Kamper Wald	3
2.2	Vorrang für ein Hallenbad	5
3.	Das Hilfskrankenhaus an der Sternstraße in Kamp (1947 – 1967)	5
3.1	Einsegnung und Indienststellung des Hilfskrankenhauses	6
3.2	Einsegnung der Krankenhauskapelle	7
3.3	Ausstattung des Hilfskrankenhauses	7
4.	Bemühungen um einen Krankenhausneubau in Kamp-Lintfort	10
5.	Schließung des Hilfskrankenhauses	11
	Anmerkungen	13
	Zeittafel 1918 – 1967	14

## 1 Vorbemerkung

Die Vorgeschichte des Kamp-Lintforter St.-Bernhard-Hospitals führt zunächst zurück in das letzte Jahr des Ersten Weltkrieges und in die anschließende Zeit der Weimarer Republik, die im Allgemeinen eine Stärkung der örtlichen Gesundheitsfürsorge mit sich brachte. Nach der Statistik des Kreisarztes Dr. G. Linck gab es 1926 in den Städten und Gemeinden des damaligen Kreises Moers immerhin bereits „11 Krankenhäuser mit insgesamt 1156 Betten, darunter 93 Betten für Ansteckend-Kranke und 7 Betten für vorübergehend untergebrachte Geisteskranke. Es entfällt somit auf 147 Einwohner ein Bett. Die Krankenhäuser sind bis auf das Bertakrankenhaus in Friemersheim, das der Firma Krupp gehört, konfessionell. Im Jahre 1924 wurden in sämtlichen Krankenhäusern 8092 Kranke verpflegt, wobei auf den einzelnen Kranken ein Durchschnittspflegesatz von 27,4 Tagen entfiel. In den Krankenhäusern sind 18 Ärzte und 142 Schwestern tätig“ (1).

Die erwähnten 11 Krankenhäuser wurden seinerzeit in Alpen, Büderich bei Wesel, Friemersheim, Homberg, Moers, Orsoy, Rheinberg, Sonsbeck und Xanten betrieben und waren dabei von sehr unterschiedlicher Größe. Das Gebiet der heutigen Stadt Kamp-Lintfort, das 1926 bei weiter steigender Tendenz bereits rund 20.000 Einwohner zählte und in wirtschaftlich-sozialer Hinsicht maßgeblich durch den Steinkohlenbergbau, seine über 5.000 Beschäftigten und deren Familien geprägt war(2), gehörte nicht zu den Krankenhausstandorten der 1920er Jahre. In der näheren Umgebung bestanden jedoch u.a. die drei folgenden konfessionellen Einrichtungen mit Versorgungsfunktion für Patienten aus dem näheren Umland: das evangelische Krankenhaus Bethanien für die Grafschaft Moers (seit 1856), das auch als Unfallkrankenhaus der Lintforter Zeche sowie der Zeche Rheinpreußen diente, und das katholische Krankenhaus St. Josef in Moers (seit 1908) sowie das ebenfalls in katholischer Trägerschaft stehende St.-Nikolaus-Hospital in Rheinberg (seit 1861).

Vor dem Hintergrund des enormen Bevölkerungszuwachses insbesondere in der Arbeitergemeinde Lintfort und auch im benachbarten Kamperbruch war das Bedürfnis nach einem eigenen Krankenhaus zwar schon recht früh formuliert und in die Kommunalpolitik transportiert worden. Die örtlichen Bemühungen um einen Krankenhausneubau im Kamper Wald scheiterten jedoch 1929. Erst 1947 kam es unter maßgeblicher Beteiligung des damaligen Kreises Moers zur Einrichtung eines Hilfskrankenhauses in Kamp-Lintfort, das noch bis 1967 Bestand hatte.

## 2. Die „Krankenhausfrage“ von 1918 bis 1929

Bereits im Mai 1918, noch während des Ersten Weltkrieges, entwickelte der damalige Bürgermeister Wilhelm Liermann in einer Denkschrift, die vor allem die Vorzüge eines Zusammenschlusses der örtlichen sechs Gemeinden thematisierte, den Vorschlag zur „Errichtung eines erweiterungsfähigen Krankenhauses“. Entscheidende Argumente waren dabei für den Bürgermeister die „weiten Wege nach Moers und Rheinberg“ sowie die hohen Krankentransportkosten und nicht zuletzt auch die in der Gemeinde Kamp „vorhandene gesunde Waldlage“. In Anbetracht der vorwiegend im örtlichen Steinkohlenbergbau tätigen Arbeiterbevölkerung, so argumentierte Liermann, werde „die Errichtung nach Kriegsschluß“ schon wegen der großen Zahl der in den konfessionellen Krankenhäusern von Moers und Rheinberg zur stationären Behandlung untergebrachten Kamp-Lintforter Einwohner „nicht unzeitgemäß“ oder gar „unrentabel“ sein<sup>(3)</sup>. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch, dass häusliche Krankenpflege auf dem Kamp-Lintforter Gebiet bereits seit 1912 von den Clemensschwestern des St.-Agatha-Stifts in Kamp ausgeübt wurde; 1919 werden im Bezirk der Rektoratsgemeinde Lintfort die Heiligenstadter „Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit“ des lokalen St.-Elisabeth-Stiftes hinzukommen<sup>(4)</sup>.

## 3. Grundstückssuche im Kamper Wald

Der Vorschlag des Bürgermeisters Liermann wurde nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zunächst nicht weiter verfolgt, zumal Liermann 1920 auf Grund seiner Verstrickung in eine politische Affäre als Bürgermeister „wegen Krankheit“ zurücktreten musste und schließlich dauerhaft verzog<sup>(5)</sup>. Im Spätsommer 1921 jedoch formulierte man im Kamper Rathaus erstmals die Absicht, ein rund 6 ha oder 60.000 m<sup>2</sup> großes und an der heutigen Kreuzstraße gelegenes „Grundstück im fiskalischen Walde zu Camp zur Erbauung eines Krankenhauses käuflich zu erwerben“<sup>(6)</sup>. Nach dem angeforderten Gutachten des Moerser Kreisarztes Dr. Linck eignete sich das weitgehend bereits abgeholzte Gelände in den Jagen (forstwirtschaftlichen Abteilungen) 43 und 45 des Forstortes Hohe Busch „vorzüglich für ein Krankenhaus wegen seiner schönen, gesundheitlich einwandfreien Lage mitten im Wald und seiner genügend entfernten Lage von gewerblichen Betrieben. (...). Namentlich die Zeche Friedrich Heinrich dürfte das größte Interesse an dem Neubau eines Krankenhauses haben; sie würde sicher auch bereit sein, das Krankenhaus an ihr Wasserwerk anzuschließen. (...). Sehr wichtig wäre auch die Unterbringung von Tuberkulosen bzw. Gefährdeten in einer besonderen Abteilung, die zu Liegekuren zu benutzen wäre“<sup>(7)</sup>.

Der Finanzkommission der Bürgermeisterei Vierquartieren gehörten zu dieser Zeit unter dem Vor-

Bergmann Wilhelm Friedhoff, dessen nähere Parteizugehörigkeit unbekannt ist, der Hausierer Johann Göhn (USPD) und der Bäckermeister Leo Holla (Zentrum). In ihrer Sitzung vom November 1921 kam die Finanzkommission in Bezug auf die Trägerschaft des geplanten Krankenhauses zu folgender Überzeugung: „Es empfiehlt sich, als Träger des Krankenhauses die Bürgermeisterei Vierquartieren zu bezeichnen und entsprechende Beschlüsse aller Gemeinden herbeizuführen“<sup>(8)</sup>.

Die gesellschaftliche „Notwendigkeit zur Errichtung eines Krankenhauses“ wurde im Sommer 1922 von den Gemeinderäten „allseitig anerkannt“ und zur Vertiefung der Angelegenheit auch eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der politischen Parteien eingesetzt. Der kommissarische Bürgermeister Lesaar sollte „sofort mit der Zeche Friedrich Heinrich bzw. der Knappschaftskrankenkasse in Verbindung treten“<sup>(9)</sup>. Mehrfach ist ab 1925 in den Akten sogar von einem „Krankenhaus mit Altersheim und Waisenhaus“ die Rede, das an bezeichneter Stelle im Kamper Wald als „dringende Notwendigkeit“ entstehen sollte. Bürgermeister Lesaar schrieb in dieser Angelegenheit im September 1925 an die Abteilung für Domänen und Forsten der Regierung in Düsseldorf:

„Der hiesige Verwaltungsbezirk (...) zählt 19000 Einwohner und besteht meist aus Arbeiterbevölkerung. Ein Krankenhaus sowie ein Altersheim und ein Waisenhaus sind bisher nicht vorhanden, obwohl die dringende Notwendigkeit zur Errichtung dieser Häuser längst vorliegt. Die Vertretungen des hiesigen Bezirks haben sich wiederholt mit der Frage auf Errichtung dieser Häuser beschäftigt und mich beauftragt, geeignetes Gelände für diese Bauten ausfindig zu machen. Äußerst geeignet für diese Zwecke ist das in anliegender Skizze bezeichnete Gelände des Hohenbusches in Größe von etwa 33 Morgen; auch nach dem Gutachten des Herrn Kreisarztes in Moers ist das fragliche Gelände wegen seiner schönen, gesundheitlich einwandfreien Lage am Rande des Waldes und wegen seiner genügend entfernten Lage von gewerblichen Betrieben zum Bau eines Krankenhauses vorzüglich geeignet“<sup>(10)</sup>.

Die Absicht der Gemeinde zu einem Grunderwerb durch Kauf, wie er seit 1921 vorrangig angestrebt wurde, konnte trotz mehrmaliger Rücksprachen „mit dem Herrn Oberforstmeister in Düsseldorf“ nicht realisiert werden. Schließlich empfahl die Abteilung für Domänen und Forsten der Regierung Düsseldorf dem Bürgermeister im Juli 1927, „sich mit dem Herrn Staatsoberförster in Xanten wegen Besprechung darüber in Verbindung zu setzen, welche Grundstücke zum Austausch gegen die von der Gemeinde Camp begehrte Fläche für die Forstverwaltung gegebenenfalls in Frage kommen würden“. Aber auch ein Grunderwerb durch Grundstückstausch scheiterte im Ergebnis an der ablehnenden Haltung der staatlichen Forstverwaltung<sup>(11)</sup>.

## 2.2 Vorrang für ein Hallenbad

Die Krankenhausfrage war danach zwar immer wieder Thema in der Kommunalpolitik, so 1927, als die Finanzkommission von Vierquartieren beauftragt wurde, „die Angelegenheit betr. Bau eines Krankenhauses weiterzubehandeln“ und „baldigst“ neue Vorschläge zu entwickeln<sup>(12)</sup>. Ein Jahr später wird die „schleunige Behandlung“ der Angelegenheit bekräftigt<sup>(13)</sup>. Das Krankenhaus im Kamper Wald wurde jedoch nie realisiert. Ursächlich hierfür war eine völlig neue Prioritätensetzung in der Kommunalpolitik. In den folgenden Jahren setzte sich nämlich bei den örtlichen Entscheidungsträgern die Auffassung durch, dass „die Errichtung einer Schwimmhalle“ jetzt kommunalpolitisch wichtiger sei als der Bau eines Krankenhauses. Folglich legte man 1929 haushaltspolitisch fest, „daß die für den Krankenhausbau angesammelten Gelder vorläufig für die neue Schwimmhalle Verwendung finden sollen“.

Das angeblich vordringliche Schwimmhallen-Vorhaben kam jedoch seinerzeit in Ansehung der aufziehenden Weltwirtschaftskrise ebenso wenig zur Realisierung wie der schon aufgegebene Krankenhausneubau in der „vorhandenen gesunden Waldlage“ an der Kreuzstraße. Dass letztendlich lokale „politische Turbulenzen“ für das Scheitern des Kamp-Lintforter Krankenhausvorhabens ursächlich gewesen sind, wie es heute gelegentlich behauptet wird<sup>(14)</sup>, lässt sich somit nicht sagen.

In den folgenden Jahren bis in die Zeit unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verstummte die örtliche Diskussion über die „Krankenhausfrage“; zumindest haben sich keine entsprechenden Schriftzeugnisse überliefert.

## 3. Das Hilfskrankenhaus an der Sternstraße in Kamp (1947 – 1967)

Schon bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in Kamp-Lintfort der Wunsch nach einem eigenen Krankenhaus erneut aufgegriffen. Bereits im Laufe des Jahres 1946 begann die Gemeindeverwaltung nämlich damit, das ehemalige Rathaus im Ortsteil Kamp mit der Adresse Sternstraße 5 zu einem Hilfskrankenhaus des St.-Nikolaus-Hospitals Rheinberg umzubauen. Das zweigeschossige Gebäude stammte aus dem Jahre 1913. Das neue Krankenhaus, das „in der Hauptsache für Infektionskranke“ vorgesehen war<sup>(15)</sup>, sollte zunächst nur „für die Dauer von 5 – 6 Jahren“ an den Kreis Moers vermietet und durch diesen auch verwaltet werden. Der Kreis wiederum hatte, was in Kamp-Lintfort jedoch teilweise missfiel, dem aus politischen Gründen entlassenen früheren Bürgermeister Hubert Lesaar die Rentmeisterstelle des Hilfskrankenhauses angeboten, allerdings „mit der ausdrücklichen Auflage, dass es sich nur um eine ehrenamtliche Tätigkeit handeln dürfe“<sup>(16)</sup>. Der Ausgang dieser Personalie ist nicht aktenmäßig überliefert.

Die medizinisch-fachliche Einrichtung des Hilfskrankenhauses in Kamp, das nach der hl. Elisabeth von Thüringen benannt wurde, lag auf Ersuchen der Kreisverwaltung in den Händen der beiden Rheinberger Chefärzte Dr. Hubert Baumeister und Dr. Franz Falke sowie der leitenden Clemensschwester Archangela und des Rendanten.

### **3.1 Einsegnung und Indienststellung des Hilfskrankenhauses**

Die kirchliche Einsegnung des neuen Kreiskrankenhauses, für das die Gemeinde Kamp-Lintfort dem Kreis Moers dauerhaft „besondere Mietvergünstigungen“ und damit einen indirekten Zuschuss gewährte<sup>(17)</sup>, fand am Sonntag, dem 31. August 1947, statt. Die vorläufige Indienststellung folgte am 2. September durch „eine Feier, die den Zeitverhältnissen entsprechend war“, sich also vor allem durch Schlichtheit auszeichnete. Teilnehmer und Verlauf der Veranstaltung werden in den nachgelassenen Aufzeichnungen des Kamper Pfarrers Bernhard Striewe recht ausführlich beschrieben<sup>(18)</sup>. Anwesend waren demnach an diesem Tag von den beteiligten Behörden Oberkreisdirektor Heinrich Reintjes und Kreismedizinalrat Dr. Heinz Overlack aus Moers, aus Kamp-Lintfort Gemeindedirektor Johann Janßen und der Baubeamte Richard Saul, Chefarzt Dr. Hubert Baumeister aus Rheinberg als Vertreter des erkrankten Pfarrers Heinrich Kock in Begleitung des Internisten Dr. Franz Falke und des Rendanten Langen sowie Pfarrer Striewe aus Kamp.

Weiter heißt es über den Verlauf der Feier am 2. September 1947: „Der Chefarzt Dr. Baumeister begrüßte im Auftrage des Pfarrers Kock die Gäste; der Oberkreisdirektor übergab nach einer kurzen Ansprache der ehrw. Schwester Oberin den Schlüssel des neuen Krankenhauses. Der Gemeindedirektor schilderte kurz die Schwierigkeiten, dankte allen im Namen der Gemeinde, die am Werke der Instandsetzung teilgenommen haben, insbesondere Baumeister Saul. Am selben Tage war auch als Krankenhauseelsorger Herr Kaplan Bernhard Stockmann nach Kamp übersiedelt, der seinen Dienst antrat. Am Mittwoch, dem 3. September, wurden die ersten Leichterkrankten, die aus Kamp-Lintfort sind, vom Rheinberger Hospital St. Nikolaus in das neue Krankenhaus in Kamp überführt, das über 80 Betten verfügen wird, wenn die Einrichtung in absehbarer Zeit vollendet sein wird. Als Krankenschwestern sind die ehrw. Klemensschwwestern in Tätigkeit getreten“<sup>(19)</sup>.

Fast 30 Jahre nach dem ersten Vorschlag des Bürgermeisters Liermann war somit 1947 „ein langgehegter und heiß ersehnter Wunsch nach einem Krankenhaus für die aus 24000 Menschen bestehende Großgemeinde mit zahlreicher Industriebevölkerung in Erfüllung gegangen, trotz der schwersten Notzeit zum Segen aller in der Gemeinde“.



### 3.2 Einsegnung der Krankenhauskapelle

Am 19. November 1947, am Fest der hl. Elisabeth von Thüringen, wurde dann die „in der zweiten Etage gelegene Kapelle des Kreiskrankenhauses (ehemalige Arbeitsräume des Bürgermeisters von Kamp-Lintfort) durch den hochw. Herrn Pfarrer Kock aus Rheinberg in Anwesenheit des Gemeindevorstehers Janßen, des früheren Bürgermeisters Lesaar, des Pfarrers Jeurgens und des Pfarrektors Schneider aus Lintfort, sowie des gesamten Kirchenvorstandes und des Kuratoriums des Krankenhauses Rheinberg, eingesegnet. Die Schwestern trugen zur Erhebung der kirchlichen Feier mehrstimmige Gesänge in würdiger Weise vor. Als Vertreter der Pfarrgemeinde Kamp beteiligten sich an dieser Feier Pfarrer Striwe und Kaplan Stockmann, der neue Seelsorger für dieses Kreiskrankenhaus. Pfarrer Kock feierte in dem prächtig geschmückten Saale zum ersten Mal das hl. Meßopfer. Anschließend war ein gemeinsames Kaffeetrinken, wobei Pfarrer Kock kurz allen für Ihr Erscheinen dankte. Die Feier schloß mit einer Besichtigung der gesamten Räume des Krankenhauses, das etwa 80 Kranke aufnehmen kann, wenn es fertiggestellt ist. Z.Zt. beherbergt es über 30 Kranke, Männer und Frauen. Außerdem ist als Nebenstation an die Errichtung einer Unterkunft für Tuberkuloseerkrankte gedacht. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Dr. Baumeister aus Rheinberg, der Chefarzt des St. Nikolaus-Krankenhauses in Rheinberg ist. Mit ihm nahmen auch Herr Dr. Falke und Frl. Dr. Schneppenheim, ebenfalls aus Rheinberg, an dieser Feier teil“<sup>(21)</sup>.

Alle Teilnehmer der Einsegnungsfeier verliehen ihrer Hoffnung Ausdruck, „daß das neue St. Elisabeth-Kreiskrankenhaus auf der Sternstraße in Kamp weiterhin zum Segen der Gemeinde Kamp-Lintfort sich entwickeln wird“<sup>(22)</sup>. Für den Umbau und den Unterhalt des Hilfskrankenhauses in Kamp wurden seitens der Gemeinde Kamp-Lintfort im Haushaltsjahr 1947 rund 38.000 Reichsmark aufgewendet<sup>(23)</sup>.

### 3.3 Ausstattung des Hilfskrankenhauses

Nach der zweckgerechten baulichen Umgestaltung des ehemaligen Rathauses durch die Gemeindeverwaltung verfügte das Hilfskrankenshausgebäude Sternstraße 5 in seinem Erdgeschoss, im Obergeschoss und im Dachgeschoss neben den erforderlichen sanitären Anlagen (73,03 qm) und Teeküchen (23,78 qm) u. a. über

- insgesamt 21 „Krankenstuben“ (415,79 qm, davon 10 im Erd- und 11 im Obergeschoß, mit Grundflächen zwischen 10,75 qm und 42,63 qm
- ein Zimmer für den diensttuenden Arzt (12,65 qm),

- ein Behandlungszimmer (22,00 qm),
- einen Laborraum (11,83 qm)
- ein Büro (15,13 qm)
- ein Zimmer für die Oberin (11,70 qm),
- ein Klausurzimmer (19,11 qm)
- eine Krankenhauskapelle (41,83 qm) in den früheren Diensträumen des Bürgermeisters im ersten Obergeschoss
- einen Tagungsraum (22,00 qm) sowie eine Wäschekammer (28,05 qm) im Dachgeschoss<sup>(24)</sup>.

Die gesamte Nutzfläche des Hilfskrankenhauses betrug 811,62 qm.

Die praktische Krankenpflege in Kamp lag in den Händen der Clemensschwwestern (Genossenschaft der barmherzigen Schwestern von der allerseligsten Jungfrau und schmerzhaften Mutter Maria) aus Rheinberg, wo das St.-Nikolaus-Hospital über eine chirurgische Abteilung unter der Leitung von Dr. Hubert Baumeister (ab dem 1. November 1953: Dr. Wilhelm Rosenfeld) und eine innere Abteilung unter der Leitung von Dr. Franz Falke verfügte. Täglich betreuten sie oder ihre Oberärzte die Kranken auch in Kamp-Lintfort. In einem 1951/52 eingerichteten und mit einem Röntgengerät ausgestatteten kleinen Operationsraum des Elisabeth-Hospitals wurde ferner ein HNO-Belegarzt tätig. Eine gesonderte Tuberkulose-Station bestand in Kamp bis 1953<sup>(25)</sup>.

Für das Jahr 1948, als man im Kreis Moers 13 Krankenhäuser mit 1.497 Betten zählte, wird die Zahl der in Kamp vorhandenen Krankenbetten gerundet mit 60 angegeben<sup>(26)</sup>. Das Rechtsverhältnis zur Stadt Kamp-Lintfort war durch einen Vertrag geregelt, der 1963 um einen dritten und zugleich letzten Nachtrag ergänzt wurde. Mit seinen maximal 70 Betten, die 1958 vorübergehend erreicht wurden, gehörte das St.-Elisabeth-Hilfskrankenhaus auf dem Kamper Berg zu den kleineren Einrichtungen der stationären Krankenbehandlung im Kreis Moers. Die folgende Tabelle verdeutlicht dies.

## Krankenhäuser im Kreis Moers 1948

<u>Name des Krankenhauses</u>	<u>Bettenzahl</u>
St.-Johannes-Stift, Homberg	300
Bertha-Krankenhaus, Rheinhausen	235
St.-Josef-Krankenhaus, Moers	200
St.-Nikolaus-Hospital, Rheinberg	180
Krankenhaus Bethanien, Moers	110
St.-Gerebernus-Hospital, Sonsbeck	110
Mariienstift, Alpen	80
Marienhospital, Orsoy	70
Evangelisches Krankenhaus, Orsoy	60
St.-Elisabeth-Hilfskrankenhaus, Kamp-Lintfort	60
St.-Josef-Hospital, Xanten	40
Marienhospital, Büderich	28
<u>Hilfskrankenhaus, Repelen</u>	<u>24</u>

**1.497**

(Quelle: Verwaltungsbericht des Kreises Moers 1947, S. 111)

Zu den weiteren „Krankenanstalten“ im Kreis Moers gehörten 1948 fünf sogenannte „Sonderanstalten“ mit zusammen 542 Betten, nämlich die Säuglingsheime in Neukirchen und in Vluyn, die Heil- und Pflegeanstalt für Geistesschwache St. Bernardin in Hamb bei Sonsbeck, am gleichen Ort das Tuberkulosekrankenhaus St. Bernardin sowie in Kamp-Lintfort das „Kinderkrankenhaus“ der Zeche Friedrich Heinrich mit 22 Betten<sup>(27)</sup>. Bei Letzterem dürfte es sich allerdings nicht um ein Kinderkrankenhaus im eigentlichen Sinn, sondern um das Säuglingsheim der Lintforter Zeche gehandelt haben, das im Rahmen einer umfänglichen medizinischen und sozialen Betreuung der Bergmannsfamilien betrieben wurde<sup>(28)</sup>. Als Unfallkrankenhaus der Lintforter Zeche diente weiterhin das Krankenhaus Bethanien in Moers, dessen Vorstand seit den 1930er Jahren u. a. der Lintforter Bergwerksdirektor Werner Brand († 1957) angehörte.

#### 4. Bemühungen um einen Krankenhausneubau in Kamp-Lintfort

Für die Verantwortlichen der Gemeinde Kamp-Lintfort war bereits Anfang 1948 „klar zu erkennen, dass das Hilfskrankenhaus nur eine Zwischenlösung bedeuten kann. Eine Erweiterung oder ein Krankenhausneubau für die Gemeinde muss als Zukunftsaufgabe ins Auge gefasst werden“<sup>(29)</sup>. Parallel zum Betrieb des Hilfskrankenhauses verstärkten sich örtlich die schon aus den 1920er Jahren bekannten Bemühungen, „ein eigenes Krankenhaus für das Stadtgebiet zu schaffen“, wie es Anfang 1956 in Kamp-Lintfort zuversichtlich hieß<sup>(30)</sup>. Auch die Kreisverwaltung stellte ein Jahr später unmissverständlich klar: „Mit der Normalisierung der Verhältnisse wird erst zu rechnen sein, wenn das geplante Krankenhaus in Kamp-Lintfort gebaut wird“<sup>(31)</sup>. Im Gebiet des Kreises Moers war der Mangel an Krankenhausbetten zu diesem Zeitpunkt „noch recht groß“.

Einem Zeitungsartikel vom März 1959 ist dann Folgendes zu entnehmen: „Im stillen Kämmerlein der Kommunalpolitiker wird seit Monaten ein Plan immer wieder von allen Seiten beleuchtet und besprochen: das neue Krankenhaus für die Bergarbeiterstadt. Es fehlt seit langem. Aber nun hat wenigstens die Projektierung begonnen“<sup>(32)</sup>. Demnach scheint „das neue Krankenhaus“ erst seit 1958 (also bald nach dem Ableben des oben erwähnten Bergassessors Brand) Thema in der Kamp-Lintforter Kommunalpolitik gewesen zu sein. In der Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Krankenhauses (1992) erfährt man, dass die Planung für ein neues Allgemeinkrankenhaus in Trägerschaft der Mauritzer Franziskanerinnen im Auftrag des Münsteraner Bischofs Michael Keller „Ende der 50er Jahre“ begann. Die benötigten Grundstücksflächen im Geisbruch nördlich der Feldstraße mit einer Gesamtgröße von 83.000 m<sup>2</sup> konnten im Mai 1960 durch den „Verein der St. Franziskus-Krankenschwestern in Kamp-Lintfort e.V.“ von der Eigentümerfamilie von Erde erworben werden<sup>(33)</sup>.

Nahezu zeitlich zu den Vorbereitungsarbeiten der Franziskanerinnen für den Krankenhausneubau in Kamp-Lintfort soll der Bischof von Münster aber auch den „Clemensschwestern den Auftrag zur Planung eines gemeinsamen Krankenhauses für Kamp-Lintfort und Rheinberg sowie für die umliegenden Ortschaften“ erteilt haben. „Das neue Haus sollte an der Grenze zu Kamp-Lintfort entstehen. Ein entsprechendes Modell gab es bereits im Arbeitszimmer von Dechant Ernst Höh“<sup>(34)</sup> in Rheinberg. Zur Realisierung dieses naturgemäß konkurrierenden Bauvorhabens, über das bisher ausschließlich in der 2006 erschienenen Kirchengeschichte der Pfarrkirche St. Peter berichtet wurde, kam es jedoch nicht.

## 5. Schließung des Hilfskrankenhauses

Das St.-Elisabeth-Hilfskrankenhaus, das im Laufe des Jahres 1961 immerhin 666 Patienten aus Kamp-Lintfort behandelte, bestand als solches noch bis zum 1. Oktober 1967. Ab diesem Tag wurden keine neuen Patienten mehr aufgenommen; die letzten Patienten verließen das Haus an der Sternstraße am 13. Oktober 1967<sup>(35)</sup>. Mit Schreiben vom 7. November 1967 an das Liegenschaftsamt der Stadt Kamp-Lintfort führte die Verwaltung des Rheinberger St.-Nikolaus-Hospitals aus: „Abschließend möchten wir Ihnen für die gute Zusammenarbeit während der ganzen Vertragszeit danken. Sie haben unseren Schwestern und damit den uns anvertrauten Kranken immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Sie haben immer Verständnis für die Belange unseres Hauses gehabt, so daß wir Sie ohne Übertreibung als wirklich guten Vermieter und Grundstückseigentümer bezeichnen können“.

Die Rückgabe des geräumten Hauses Sternstraße 5 an die Stadt Kamp-Lintfort erfolgte am 10. November 1967. Nach der Überzeugung des Eigentümers waren die Patienten im Kamper Hilfskrankenhaus „stets vorbildlich“ stationär betreut worden, „so daß sich die Kamp-Lintforter Bevölkerung dieser Einrichtung immer dankbar erinnern wird“, wie es in einem Dankeschreiben der Stadtverwaltung an die Schwester Oberin M. Landulpha in Rheinberg heißt<sup>(36)</sup>. Von einer Weiterverwendung des Gebäudes für eigene Verwaltungszwecke nahm die Stadt Kamp-Lintfort nach näherer Prüfung Abstand<sup>(37)</sup>. Im August 1975 schließlich wurde das ehemalige Rathaus und Hilfskrankenhaus abgerissen, um einer Wohnbebauung Platz zu machen<sup>(38)</sup>.

## Anmerkungen

- (1) G. Linck, Gesundheitswesen, in: Otto Constantin/Erwin Stein (Hg.), Monographien deutscher Landkreise, Bd. III: Der Landkreis Moers, Berlin-Friedenau 1926, S. 276.
- (2) Stefan Moitra, Tief im Westen. Ein Jahrhundert Steinkohlenförderung am linken Niederrhein. Von Friedrich Heinrich zum Bergwerk West, Bochum 2012, S. 260.
- (3) Wilhelm Liermann, Denkschrift, betreffend die Verschmelzung der Gemeinden Camp, Camperbruch, Lintfort, Rossenray und Saalhoff, Kamp 1918; Exemplar im Archiv des Vereins Niederrhein, Ortsverband Kamp-Lintfort e.V.
- (4) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 714: Chronik der Schule zu Camp, Bd. IV (1903 – 1935), fol. 26 v.; Bestand 4, Nr. 530: Festschrift zum 50. Jahrestag der Weihe der Pfarrkirche St. Josef in Kamp-Lintfort (1983), S. 12.
- (5) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 1819: Personalakte Bürgermeister Wilhelm Liermann (1907 – 1961).
- (6) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 440: Anlegung eines Sportplatzes im Kamper Wald (1920 – 1927).
- (7) Ebda.
- (8) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 36: Protocoll-Buch für Verschiedenes (1908 – 1928), S. 87.
- (9) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 32: Protokollbuch der Bürgermeisterei-Versammlung Vierquartieren (1914 - 1935), S. 127.
- (10) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 440: Anlegung eines Sportplatzes im Kamper Wald (1920 – 1927).
- (11) Ebda.
- (12) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 1, Nr. 32: Protokollbuch der Bürgermeisterei-Versammlung Vierquartieren (1914 - 1935), S. 141.
- (13) Ebda., S. 144.
- (14) So Heinrich Coopmann et al., St. Peter im Herzen der Stadt, hrsg. von der katholischen Kirchengemeinde St. Peter Rheinberg, Goch 2006, S. 308.
- (15) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 1173: Verwaltungsbericht für die Zeit vom März 1945 bis Februar 1946 (1946), S. 20.
- (16) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 1946: Gemeinderat; Einladungen und Niederschriften (1946).
- (17) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 2208: Zuschüsse für die Krankenhäuser in Moers (1955 – 1967).
- (18) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 1665: Bernhard Striewe, Die Geschichte Kamps in schwerer Zeit 1937 – 1954, S. 79 f.
- (19) Ebda., S. 80.
- (20) Ebda.
- (21) Ebda.
- (22) Ebda.
- (23) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 1966: Gemeinderat; Einladungen und Niederschriften (1948).
- (24) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 185: Unterbringung der Verwaltung; Nebenstellen (1964 – 1976). Die Flächenangaben im Text beziehen sich ausnahmslos auf das Jahr der Aufhebung des Hilfskrankenhauses!
- (25) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 185: Unterbringung der Verwaltung; Nebenstellen (1964 – 1976).
- (26) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 445: Verwaltungsbericht des Kreises Moers 1947 (1948), S. 111.
- (27) Ebda.
- (28) Vgl. Moitra, Tief im Westen, S. 179.

- (29) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 1175: Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1947 bis 31. März 1948 (1948), S. 12.
- (30) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 2208: Zuschüsse für die Krankenhäuser in Moers (1955 – 1967).
- (31) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 459: Landkreis Moers, Bericht zum Verwaltungsgeschehen in den Rechnungsjahren 1952/56 (1957), S. 154.
- (32) Neue Ruhr-Zeitung, Redaktion Moers, vom 13. März 1959, in: StA Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 2099: Zeitungsausschnitte „Verwaltung, öffentliche Einrichtungen“ (1958 – 1967).
- (33) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 4, Nr. 4525: 25 Jahre St.-Bernhard-Hospital (1992), S. 6; Christoph Kämmerling/Jörg Verfürth, Das St. Bernhard-Hospital wird 50!, in: Pfarrbrief St. Josef, Nr. 26, März – November 2017, S. 26.
- (34) Coopmann et al., St. Peter, S. 313.
- (35) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 2208: Zuschüsse für die Krankenhäuser in Moers (1955 – 1967).
- (36) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 2209: Zuschüsse für das St.-Bernhard-Hospital (1967 – 1980).
- (37) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 185: Unterbringung der Verwaltung; Nebenstellen (1964 – 1976).
- (38) Stadtarchiv Kamp-Lintfort, Bestand 2, Nr. 471: Abbruch der ehemaligen Rathäuser Sternstraße 5 und Rheinberger Straße 72 (1971 – 1975).

## Zeittafel 1918 – 1967

Mai 1918	Erster Vorschlag zur „Errichtung eines erweiterungsfähigen Krankenhauses“ auf dem Kamp-Lintforter Gebiet
1921	Plan zum Bau eines Krankenhauses im Kamper Wald und in Trägerschaft der Bürgermeisterei Vierquartieren
1925	Ergänzung der Krankenhausplanung um ein Altenheim und ein Waisenhaus
1929	Scheitern der Krankenhausplanungen; Vorrang für ein ebenfalls nicht realisiertes Hallenbad
31. August 1947	Einsegnung des St.-Elisabeth-Hilfskrankenhauses an der Sternstraße in Kamp
2. September 1947	Indienststellung des Hilfskrankenhauses
3. September 1947	Aufnahme der ersten „Leichterkrankten“ aus Kamp-Lintfort
19. November 1947	Einsegnung der Krankenhauskapelle; gut 30 Patienten in Kamp
Mai 1960	Grunderwerb im Geisbruch in der Gemarkung Lintfort durch den Verein der St.-Franziskus-Krankenschwestern in Kamp-Lintfort e.V.
13. August 1963	Erster Spatenstich für den Neubau des St.-Bernhard-Hospitals in Kamp-Lintfort
14. Oktober 1963	Grundsteinlegung für das St.-Bernhard-Hospital
1. Oktober 1967	Schließung des Hilfskrankenhauses
13. Oktober 1967	Entlassung der letzten Patienten in Kamp
10. November 1967	Rückgabe des Gebäudes Sternstraße 5 an die Stadt Kamp-Lintfort



